Neues Wiener Tagblatt 45
17./XI. 1914.

Die Volksanleihe für den Krieg.

Der erste Tag der Zeichnungen.

Bis zum Schluß der vorigen Woche hatte man es bei der Kriegsanleihe nur mit Voranmeldungen jener Kreise zu tun, die so glücklich sind, ein Guthaben und Konto bei den Finanzinstituten zu besitzen. Bei diesen genügte selbstverständlich eine schriftliche Anmeldung, während die mündliche Ankündigung der Teilnahme an dem großen patriotischen Werk erst mit dem offiziellen Beginn der Zeichnungen einsetzte. Der gestrige erste Tag der Subskription hat in erhebender Weise dargetan, wie alles, hoch und niedrig, arm und reich, den Pflichten des Besitzes in solchen schicksalsschweren Zeiten nachzukommen bestrebt ist. Wenn man sich erinnert, wie bei Kriegsausbruch jedes silberne Kronenstück sich scheu verkroch, nicht einmal Kleingeld herauszubekommen war, muß man jetzt um so mehr Freude und Genugtuung darüber empfinden, wie nicht nur das Mißtrauen vollständig geschwunden ist, sondern alles sich beeilt, dem Staate zur Verfügung zu stellen, was er für unser Volksheer zur Verteidigung des Staates und des Besitzes eines jeden einzelnen benötigt. Man ist förmlich erfinderisch darin, sich über das hinaus, was man an Bargeld besitzt, die Mittel zur Subskription zu verschaffen.

Trotz der Erläuterungen, die täglich von uns und von den berufenen Stellen zur Subskription gegeben worden sind, sind aber noch viele, selbst in den gebildeten Ständen, die aber bisher keine Gelegenheit hatten, die Sache zu studieren, sich nicht darüber klar, wie sie es anstellen sollen, sich an der Kriegsanleihe zu beteiligen. So schreibt uns ein Arzt, er möchte 50,000 K. zeichnen, habe aber nur Wertpapiere, die bei einer Bank erliegen, jedoch kein bares Geld. Er möchte hiebei selbstverständlich keinen Kapitals- oder Zinsenverlust erleiden. Nun, die Sache ist nicht im geringsten schwierig. Er braucht nur seiner Bank zu schreiben, daß sie den Betrag der Kriegsanleihe, den er zeichnet, bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank belehnen lasse, er bekommt dann 75 Prozent des gezeichneten Betrages zu 5½ Prozent geborgt, während ihm die Kriegsanleihe mehr als 5½ Prozent trägt. Er hat also weder Kapitals- noch Zinsenverlust, sondern im Gegenteil noch Nutzen.

Eine große Anzahl von Zuschriften, die uns eingesendet worden sind, gibt sehr beachtenswerte Anregungen. Der Vorschlag, den der Präsident des Habsburgdenkmalkomitees Regierungsrat Koeller in unserm Sonntagsblatte gemacht hat, eine Art Landsturm österreichischer Vereine, Korporationen, Komitees 2c. für die Beteiligung an der Anleihe zu bilden, hat in den weitesten Kreisen lebhaften Anklang gefunden. So regt beispielsweise eine der Zuschriften an, daß auch Los- und Sparvereine in Wien und Oesterreich überhaupt sich an der Anleihe beteiligen. Eine andre Anregung geht dahin, daß sich auch die Kinder mit ihren Sparbüchsen anschließen und ihr Scherflein beitragen. Die beachtenswerte Zuschrift lautet:

„Ihrer ausgezeichneten Anregung folgend, hat mein neunjähriger Sohn seine gesamten Ersparnisse von siebenhundert Kronen für die österreichische Kriegsanleihe gezeichnet. Alle Eltern Oesterreichs sollten veranlassen, daß die Ersparnisse ihrer Kinder dazu verwendet werden, denn ganz abgesehen davon, daß dies immerhin einige Millionen ergeben werde, kann man sich kaum eine Vorstellung machen wie erhebend es auf die Kinder wirkt, einmal nicht nur „Krieg spielen", sondern auch für den wirklichen, ernsten Krieg etwas beisteuern zu dürfen. In ausgezeichneter Hochachtung C. Castiglioni."

Zwei andre Zuschriften haben die Depositengelder und Kautionen zum Gegenstande. Wir geben sie im Nachstehenden wieder: „Bei staatlichen Aemtern — aber auch bei Privaten — erliegen ganz bedeutende Summen als Kautionen für die genaue Erfüllung übernommener Vertragsverpflichtungen in Sparkassebüchern und andern Wertpapieren. Ein Umtausch derselben in Kriegsanleihe wäre für diese und den Besitzer von Vorteil, für die Verwerter der Kaution nicht von Nachteil. Hochachtungsvoll Dr. P."

„Bei allen gerichtlichen Depositenämtern erliegen, viele aus Zinsenerträgnissen restierende Bestände in Barem bei den verschiedenen Sparkassen, da in letzter Zeit infolge der schwankenden Kurse diese nicht zur Anschaffung von Renten verwendet wurden; wenn nun die Vormünder veranlaßt würden, gleich mir, die Verwendung dieser Beträge zur Zeichnung auf Kriegsanleihe bei den zustehenden Bezirksgerichten zu beantragen so würden hiedurch gewiß wieder viele Millionen diesem Zwecke zufließen. Alfred K."

Eine andre Zuschrift lautet: „... Die kleineren Geschäftsleute und Gewerbetreibenden würden sicherlich gern ihre bei der Postsparkasse sowie den Banken erliegenden Kautionen — die nur sehr gering verzinst werden — zum Ankaufe von Anteilscheinen verwenden. Dies käme erstens dem Staate zugute, zweitens würde dem Zeichner eine bessere Verzinsung seines brachliegenden Geldes werden, und drittens den Instituten, bei denen die Kautionen erliegen, ein Gewinn durch die Transaktion erwachsen, so daß alle in Betracht kommenden Interessenten dabei ihre Rechnung finden müssen. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir noch darauf hinzuweisen, daß bei den verschiedenen Depositenämtern Millionen Mündelgelder erliegen, welche, zum Ankaufe von Anteilscheinen verwendet, sicherlich die Genehmigung der Vormundschaftsbehörden finden würden.

Ludwig Meller, k. k. landesgerichtlich beeideter Sachverständiger und Schätzmeister."

Eine interessante Anregung, nämlich die vorläufige Verwendung feindlicher Gelder für die Zwecke der Kriegsanleihe, bringt die nachstehende Zuschrift:

„Es sind in Oesterreich und in Ungarn sicherlich eine Unzahl Firmen, Fabrikanten, Händler und Vertreter, welche viele Millionen an Unternehmungen schulden, die in kriegführenden Staaten sich befinden. Diese Beträge setzen sich zusammen aus Fakturen, welche noch nicht beglichen wurden, sowie aus den Beträgen, welche Firmenvertreter für diese ausländischen Häuser einkassiert haben. Gegenwärtig kann und darf an diese Häuser nicht bezahlt werden, doch ist selbstredend nach Beendigung des Krieges voll und ganz der Begleich seitens der österreichischen und ungarischen Häuser an die mehrfach erwähnten ausländischen Gläubiger zu überweisen. Die Vermögensverwaltung seitens der österreichischen und ungarischen Firmen bildet eine schwere Verantwortlichkeit für diese, und wäre es sicherlich empfehlenswert, diese in die vielen Millionen gehenden Summen von dem eigenen Vermögen der heimischen Firmen gänzlich auszuscheiden und separat zu deponieren, um sich dermaßen gegen alle Eventualitäten zu sichern. Es ist demnach nicht nur das gute Recht, sondern sogar eine Pflicht der österreichischen und der ungarischen Unternehmen, für die an Firmen der kriegführenden Staaten schuldenden Beträge Kriegsanleihe zu kaufen und separat zu deponieren, und hoffe ich, daß dieser Anregung zufolge alle österreichischen und ungarischen Firmen in gleicher Weise, wie ich es selbst tue, Kriegsanleihen kaufen werden.

Hochachtungsvoll
Richard Mittler, k. k. handelsgerichtlich beeideter Schätzmeister und Sachverständiger."

Ein Staatsangestellter schreibt uns: „Die Staatsbeamten und sonstigen staatlichen Angestellten sind mit einigen wenigen Ausnahmen nicht in der Lage, für die Kriegsanleihe zu zeichnen. Es ist jedoch zweifellos, daß in diesen Kreisen allgemein der Wunsch vorhanden ist, in patriotischer Pflichterfüllung dem Staate einen Dienst zu erweisen und den Erfolg der Kriegsanleihe zu erhöhen. In Ungarn soll man sich mit dem Gedanken befassen, den Beamten zur Zeichnung von Kriegsanleihe Gehaltsvorschüsse zu erteilen. Ich glaube, daß die Sache viel einfacher durchzuführen wäre, wenn man den Staatsangestellten die Einzahlung des gezeichneten Betrages in 60 Monatsraten (bis zur Einlösung im Jahre 1920) bewilligen würde. Es würde sich hiedurch eine große Anzahl von freiwilligen Sparern finden und die Belastung würde bei einer Monatsrate von mindestens 5 K. keine zu große sein. Angenommen, es würden sich 100,000 Staatsangestellte beteiligen mit einer Zahlung von 300 K. (monatliche Einzahlung 5 K.), so würde hiedurch dem Staate allmählich ein Betrag von dreißig Millionen Kronen zufließen. Es stünde jedoch zu erwarten, daß die Beteiligung mit bedeutend höheren Zeichnungen (monatliche Einzahlungen etwa 10, 15, 20 und mehr Kronen) einsetzen würde, und könnte so vielleicht für die Kriegsanleihe ein Betrag von hundert Millionen oder noch mehr sichergestellt werden. Der Staat würde weiter kein Risiko übernehmen und könnte, wenn auch nicht augenblicklich, mit sicheren Einnahmen rechnen."

Endlich gehen noch zwei Anregungen dahin, die Neujahrsremunerationen der Angestellten den Zwecken der Kriegsanleihe dienstbar zu machen. In der ersten von Herrn Julius Förster uns zugekommenen Zuschrift wird angeregt, daß diejenigen Angestellten, welche eine Neujahrsremuneration zu erwarten haben, an die Stellunggeber mit dem Ansuchen herantreten, einen Teil dieser Remuneration in Form von Kriegsanleihe zur Auszahlung zu bringen. Die betreffenden Stellunggeber, als: Stadtgemeinden, Banken, Industrielle 2c., hätten dann bloß bis zum Neujahr die beiden fälligen Raten, und zwar am 4. Dezember und 16. Dezember je 30 Prozent der Zeichnungssumme im voraus zu erlegen, während der Rest nach Auszahlung der Remuneration von den Angestellten selbst gezahlt werden könnte. — Kaiserlicher Rat Leopold Ettinger ergänzt diesen Vorschlag wie folgt: „Die Einrichtung der Rentenpostsparkasse würde dieser Durchführung sehr zustatten kommen, weil durch die Rentenpostsparkasse auch kleinere Remunerationen in Kriegsrente ausgefolgt werden können, wodurch gleichzeitig die Idee der Rentenpostsparkasse popularisiert wird."

* * *

Zur Orientierung jener Fragesteller, die in Zweifel darüber sind, ob sie wegen des Moratoriums über ihre Einlagen bei Banken und Sparkassen zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe verfügen können, sei noch darauf verwiesen, daß nach der Moratoriumsverordnung Einlagen, die für die Subskription auf die Kriegsanleihe bestimmt sind, von den Instituten bedingungslos ohne Beschränkung auf bestimmte Beträge zur Auszahlung gebracht werden, das Moratorium also kein Hindernis ist, sich mit seinen Einlagen an der Anleihe zu beteiligen.

* * *